

Editorial

Als Herausgeberinnen von *ATEM* freuen wir uns, dass wir in unserem *Open Access Journal* auch diesmal wieder zusätzlich zur Jahresnummer 4,1, die wir hiermit vorlegen, eine Sondernummer 4,2 mit den Akten der 2018 an der Universität Innsbruck veranstalteten Tagung *Marseille – Naples: deux métropoles musicales transculturelles de Méditerranée* veröffentlichen konnten. Auch von auswärtigen Forscher*innen wird *ATEM* als Publikationsorgan nunmehr verstärkt wahrgenommen. So soll im Frühjahr 2020 mit der Nummer 5,2 ein französischsprachiger interdisziplinärer Sammelband zum Thema *Poésie et musique* erscheinen, und auch die hier vorgestellte Jahresnummer enthält Beiträge (Fabien Coletti, Antoine Hennion und Federica Ivaldi), die aus einer auswärtigen akademischen Veranstaltung, dem Forschungstag *Lingue parlata, lingue cantate* an der Universität Genua (Februar 2019), hervorgegangen sind: Expert*innen aus Italien und Frankreich tauschten sich dabei aus interdisziplinärer Perspektive über den spezifischen Einsatz von Sprache(n) in der italienischen und französischen Populärmusik aus.

Da uns in *ATEM* die Interdisziplinarität besonders am Herzen liegt – erscheint sie uns doch als bestmöglicher Zugang zur Erforschung der vielfältigen Verbindungen von Text und Musik, die im Interessensmittelpunkt der Zeitschrift stehen –, hatten wir im *Call for Papers* zur vorliegenden Nummer Forscher*innen aus unterschiedlichen Disziplinen (Literatur- und Kulturwissenschaft plus Musikwissenschaft oder Soziologie oder Ethnologie etc.) zur konkreten Kooperation in Form von ‚vierhändig‘ verfassten Beiträgen aufgerufen. Auch wenn dieser Einladung fürs erste nur vier Forscher*innen mit zwei Artikeln Folge leisteten, war es uns ein Anliegen, hierfür eine neue Rubrik einzurichten, die wir in den künftigen Nummern zunehmend zu füllen hoffen.

In der Hauptrubrik „Analysen und Thesen“ sind sieben in Thematik und Methodik recht unterschiedliche Beiträge versammelt, zwischen denen dennoch diverse Verbindungslinien gezogen werden können. Eine erste Gemeinsamkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Beiträge von Christian Béthune, Antoine Hennion und Mariia Mykhalonok ihr Augenmerk auf rhythmische Phänomene in Text und Musik und deren Zusammenwirken richten, wenn auch anhand verschiedener musikalischer Genres (im Rap, im Reggae oder, wie bei Hennion, in ganz unterschiedlichen Genres) und daher zwangsläufig mit unterschiedlichen methodologischen Ansätzen. **Christian Béthune** zeigt in seinem Beitrag „L’âge d’or de l’échantillonnage dans le rap: 1982-1992“ auf, welche neuen musikalisch-ästhetischen Möglichkeiten die Einführung des digitalen Samplings Ende der 1970er Jahre eröffnete und welche Konsequenzen sich daraus ergaben: von der Rehabilitierung analoger Tonträger wie der Vinyl-Platte, über die Installation eines (inhaltlich wie musikalisch)

dialogischen Prinzips zwischen Sample und neuem Stück bis hin zur Infragestellung dominanter Konzepte von Kunst. **Fabien Coletti** studiert in seinem Beitrag „Au-delà de la traduction. Chanter Jacques Brel en italien: Giorgio Gaber, *I borghesi* (1971)“ Brels Einfluss auf Giorgio Gaber und insbesondere auf seine 1971 veröffentlichte LP *I borghesi* vor dem Hintergrund der Tatsache, dass weder Gaber noch sein Mitautor Sandro Luporini des Französischen mächtig waren. Er erbringt somit den Beweis, dass sich die Adaptation eines Lieds durchaus an Musik (Rhythmus etc.) und Interpretation und nicht am ‚zu übersetzenden Wort‘ orientieren kann. Der Musikethnologe und Soziologe **Antoine Hennion** schreibt in seinem Beitrag „Faire chanter la parole, faire parler la musique. Généalogie d’une instauration réciproque“ gegen die klassische Trennung von *musica* und *parola* an, indem er an zahllosen Musikbeispielen von rituellen Performances bis zum religiösen Kult, von der Oper bis zum französischen Chanson oder Rap aufzeigt, wie neu entstehende Genres das Verhältnis beider Bereiche zueinander jeweils neu definieren. Unter Rückgriff auf Foucault und de Certeau plädiert er so für eine neue Geschichte der Musik, die nicht rückwärts gewendet ist, d.h. auf Kategorisierungen aufbaut, die ihrerseits aus dieser Geschichte hervorgegangen sind. Das überaus enge Zusammenspiel von textlich-metrischen und musikalisch-rhythmischen Gegebenheiten steht auch in **Federica Ivaldis** Beitrag „Le donne, i cavalieri, l’arme, gli amori: lingua e poetica del primo Fabrizio De André“ im Fokus, leitet sie doch gerade davon – neben dem bewussten Rückgriff auf archaische Lexeme und sprachliche Formen – eine der poetologischen Besonderheiten in Fabrizio De Andrés frühen Liedern ab. Die im Liedtext vorgegebene oder von ihm unterstützte Rhythmik spielt selbstverständlich auch in massenpopulären Genres wie Fußballhymnen eine immense Rolle. Diesen widmet sich **Eva Lavric**, die mit ihrem Beitrag „Reale und fiktive Sender-Adressaten-Konstellationen in Fußball-Fangesängen – mit romanistischen Beispielen“ eine neue Art der Klassifizierung nach *participation framework* bzw. *participant constellation* anwendet und zugleich die Forschungslücke, die im Bereich der Fußball-*Chants* für die romanischen Sprachen besteht, zu schließen trachtet. Über textlich-metrische und musikalisch-rhythmische Gegebenheiten reflektiert schließlich auch **Maria Mykhalonok** in ihrem Aufsatz „Music and Prosody: Suprasegmental Features of Reggaeton Songs“, in dem sie am Beispiel von Reggaeton Songs nachweist, wie sehr variable Wortakzente und prosodische Segmentierungen, Pausen und rhythmische Variationen zum Verstehen oder Nicht-Verstehen eines Liedes beitragen können, Kommunikation strukturieren, Intentionen ausdrücken und Aussagen differenzieren.

Die neue Rubrik „Vierhändig schreiben“ wird durch eine Untersuchung der Coverversionen von Renato Carosones Hit der 1950er Jahre „Tu vuoi fa’ l’americano“ eröffnet: Der Musikethnologe **Gianpaolo Chiriaco** und die Literaturwissenschaftlerin **Gerhild Fuchs** stellen in „‘Fare l’americano’, dagli anni Cinquanta a oggi: riflessioni sulle *cover versions* della hit carosoniana“ ein aus bestehenden Forschungsansätzen gewonnenes Klassifikationsschema vor, auf dessen Grundlage sie die 39 von ihnen aufgefundenen Coverversionen nach den Kriterien ‚imitativ‘, ‚stilistisch‘, ‚reduktiv‘, ‚elaboriert‘ sowie ‚intra-‘ oder ‚interlingual‘ zu systematisieren versuchen. Die Literaturwissenschaftlerin **Ursula Mathis-Moser** und der Musikwissenschaftler **Alex Carpenter** stellen in „La vérité est une espèce menacée“.

Jérôme Minière's Quest for Meaning in an Age of 'End Times' Spirituality“ den noch wenig bekannten französischen, in Montréal lebenden Künstler Jérôme Minière ins Zentrum ihrer Überlegungen und führen an dem Song „La vérité est une espèce menacée“ in einer modellhaften Analyse vor, welcher Mehrwert an Erkenntnissen aus einer konsequent interdisziplinären Betrachtung des Liedes gezogen werden kann. Dabei finden musikalische Gestaltung, Phrasierung, Harmonie und stimmliche Interpretation ebenso ihren Platz wie eine kenntnisreiche Textanalyse.

Im ausführlichen Rezensionsteil der Nummer gibt es eine ganze Reihe interessanter Buchpublikationen sowie eine CD-Neuerscheinung zu entdecken. Eher schmal ist diesmal die Rubrik „Forum“ ausgefallen, in der wir – neben dem Forschungsbericht zur *Deuxième Biennale internationale d'études sur la chanson* – das Augenmerk auf den Nachruf für einen überaus geschätzten Kollegen richten möchten: Klaus Zerinschek, einen auf die intermedialen Bezüge zwischen Literatur und Musik spezialisierten Komparatisten der Universität Innsbruck.

Spannende und erkenntnisreiche Lektüren wünscht Ihnen das Herausgeberinnen-Team,

Gerhild FUCHS, Ursula MATHIS-MOSER, Birgit MERTZ-BAUMGARTNER